



Merseburger Kreis-Blatt.

Redaction, Druck und Verlag von Carl Zurf.

3. Quartal.

Sonnabend den 29. August.

Stück 18.

Bekanntmachungen.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß nach einer Mittheilung des Fürstlich Schwarzburgischen Ministeriums zu Sondershausen für die gefeßlich bereits präcludirten Fürstlich Schwarzburg-Sondershausenschen Kassen-Anweisungen zu 1 und 5 Thlr. noch binnen einer zu gewährenden letzten Einlösungsfrist Ersatz geleistet werden soll. Der Endtermin dieser Frist wird später bekannt gemacht werden und haben bis dahin alle Inhaber jener Kassen-Anweisungen selbige bei der Fürstlichen Staats-Haupt-Kasse in Sondershausen Behufs der Ersatzleistung einzureichen.

Merseburg, den 1. August 1857.

Königliche Regierung.

(gez.) von Werder.

Nach einer Mittheilung des Königlichen General-Commandos des IV. Armee-Corps werden zur Erhaltung der Communication über die Saale Ponton-Brücken geschlagen werden bei Lettin und Salzmünde und zwar in der Weise, daß die Ponton-Brücke bei Lettin vom 3. bis 9. September, die Ponton-Brücke bei Salzmünde aber vom 10. bis 13. September früh 7 Uhr steht. Diese Brücken sollen die Schifffahrt auf der Saale während dieser Zeit nicht vollständig unterbrechen, vielmehr werden dieselben mit Durchlasse für Schiffe versehen sein.

Zur Vermeidung von Störungen und Unglücksfällen bestimmen wir auf Grund des §. 11. des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 Folgendes:

- 1) die Schiffe, welche durch die Brücken gehen wollen, müssen resp. 600 Schritte oberhalb und 200 Schritte unterhalb der Brücke anlegen und dort das Deffnen der Brücken abwarten, sich überhaupt beim Passiren der Brücken den Anordnungen der daselbst befindlichen Brückenwachen ohne Weiteres unterwerfen, namentlich auch beim Passiren der Durchlässe ihre Schiffe so dirigiren, daß sie den Anker und Tauen der Pontons nicht zu nahe kommen.
- 2) Jedes Zuwiderhandeln gegen diese Bestimmung wird mit einer Polizeistrafe von 3 bis 10 Thlr. geahndet.

Merseburg, den 25. August 1857.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Nachbar Karl Wilhelm Scholle zu Käpiz als GerichtsSchöppe für die Gemeinde daselbst ernannt und unterm 19. d. M. verpflichtet worden ist.

Merseburg, den 21. August 1857.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Die Besitzer von Zuckerrübenfeldern in dem für das diesjährige Herbstmanöver bestimmten Terrain werden hiermit aufgefordert, auf den Zuckerrübenfeldern rechtzeitig leicht erkennbare Warnungszeichen, z. B. Strohwische auf Stangen, aufzustellen, um durch dieselben das Publikum, welches sich voraussichtlich an den Manövertagen einfinden wird, auf die Zuckerrübenfelder aufmerksam zu machen. Wir können wohl die Hoffnung hegen, daß sich das Publikum durch diese Warnungszeichen von dem Betreten der Zuckerrübenfelder, durch welches den Besitzern große Nachtheile erwachsen würden, abhalten lassen wird, machen aber zugleich darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche die Warnungszeichen wider Erwarten nicht respectiren sollten, von den zum Schutz der Felder commandirten Gensdarmen und Militärpersonen sofort werden aretirt und auf Grund des §. 41. Nr. 1. der Feldpolizei-Ordnung vom 1. November 1847 mit 5 Sgr. bis 3 Thlr. Geldstrafe oder im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnißstrafe bestraft werden.

Merseburg, den 13. August 1857.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch für die Bewohner der in der Nähe des Manöver-Terrains belegenen Ortschaften des Merseburger Kreises noch besonders mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, an ihren Zuckerrübenfeldern Strohwische auf Stangen aufzustellen.

Merseburg, den 27. August 1857.

Der Königliche Landrath Weidlich.

Dem Polizei-Sergeanten Jahn auf dem Sande ist ein grauer Affenpinscher mit ledernem Halsbande zugelaufen.

Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei dem ic. Jahn abholen.

Merseburg, den 27. August 1857.

Der Magistrat.

Dem Schneidermeister und Hausbesitzer Eichler in der Sigtigasse Nr. 594. ist ein schwarzer Pudel mit weißer Brust und ledernem Halsband zugelaufen.

Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten bei dem ic. Eichler abholen.

Merseburg, den 27. August 1857.

Der Magistrat.

Aufgehobener Bietungstermin.

Der zum 31. August c., Nachmittags 3 Uhr, in der Schenke zu Wegwitz angesetzte Termin zum freiwilligen Verkauf der den Johann Gottfried Brauer'schen Erben von Zöschken gehörigen Hälfte eines Viertellandes in Bärenborfer Mark wird hierdurch aufgehoben.

Merseburg, den 25. August 1857.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Eine noch ziemlich neue bretterne Marktbude, welche verschlossen werden kann, nebst einem großen Mehlfasten, ist billig zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Zimmermeister **Hoffmann zu Kenschberg.**

Ein Logis ist zu vermietthen und zu Michaeli oder Neujahr zu beziehen Neumarkt Nr. 946.

Wittwe **Halle.**

Bekanntmachung.

Den Herren Kaufleuten und einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit anzuzeigen, daß ich nach Halle ein Botenfuhrwerk errichtet habe und für jetzt die Woche einmal und zwar jeden Sonnabend nach dort fahre. Die mir zu ertheilenden Aufträge werde ich prompt zu einem möglichst billigen Frachtsatz besorgen und bitte daher um geneigte Berücksichtigung.

Gustav Trautmann,

Vorstadt Neumarkt im goldenen Löwen.

Chinesisches Haarfarbe-Mittel,

mit welchem man Kopf-, Augenbraunen- und Barthaare mit einem Mal Befeuchten sogleich für die Dauer echt braun oder schwarz färben kann, ohne daß es wieder abfärbt.

Die Fabrik garantiert für den Erfolg und zahlt im Nichtwirkungsfalle den Betrag zurück. Preis à Flacon 25 Sgr.

Nur allein zu haben bei

C. Francke, Burgstraße.

Echtes Klettenwurzel-Öel,

welches das Ausfallen der Haare ganz verhindert, die Kopfhairwurzeln kräftigt und stärkt und deren schnelles Wachsen außerordentlich befördert, vorzüglich bei Kindern anzuwenden, da es den Grund zu einem schönen Haarwuchse legt, empfiehlt in bekannter Güte das Glas nebst Gebrauchsanweisung zu 5 Sgr. und 7½ Sgr.

Gustav Lots.

Bei Eröffnung der Jagd

empfiehlt alle Sorten Jagdtaschen, Pulverhörner, Schrootbeutel, Flintenriemen, Zündhütchen-Auffeher und Hundepfeitschen

Julius Hammer am Markt.

Berliner gefottene oder geröstete, sowie die gewöhnliche Hasfergrüze empfiehlt

L. A. Weddy.

Aufs Feinste marinirte neue Heringe, beste Isländer Matjes- und neue Vollheringe empfiehlt

L. A. Weddy.

Von extra fetten Limburger Käse erhielt frische Sendung

L. A. Weddy.

Pulver, Schroot ic. billigt bei

L. A. Weddy.

Bekanntmachung.

Das Kartoffelstoppeln in der Flur Daspig wird hiermit gänzlich verboten; wer dem zuwiderhandelt, wird nach der Feldpolizei-Ordnung von 1847 und 1856 bestraft werden.

Daspig, den 26. August 1857.

Die Gemeinde daselbst.

Eine Partie billiges Heu oder Grummet zum Packen wird zu kaufen gesucht für die Spielwaarenfabrik von

August Göbinger.

Für ein Material-Waaren-Geschäft wird zu sofortigem Antritt ein Commis gesucht. Nähere Auskunft ertheilt

G. S. Zeiß, Neumarkt.

Einige geübte Cigarrenmacher finden dauernde Beschäftigung durch

Moriz Klingebell am Entenplan.

Es ist mir meine weiße Jagdhündin, mit aschgrauem Behänge und auf den Namen Jffy hörend, abhanden gekommen; wer mir diesen Hund wiederbringt, erhält eine Belohnung.

Wölkau, den 26. August 1857.

W. Sagemann.

Die der Frau Schieferdecker von mir zugefügte un begründete Beschuldigung nehme ich hierdurch zurück.

Merseburg, den 19. August 1857.

Fr. Tittmar.

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau von einem gesunden Mädchen zeigt theilnehmenden Freunden statt besonderer Meldung ergebenst an

Urteil, Superint.

Nieder-Beuna, den 26. August 1857.

Für die vielen Beweise der Theilnahme, sowohl bei der Krankheit als auch nach dem Tode meines guten Vaters, sage ich Allen meinen herzlichsten innigsten Dank.

Merseburg, den 24. August 1857.

Gustav Geißler.

Herzlichen Dank allen denen, die unsre Schwester Auguste Engel zu ihrer Ruhestätte trugen, wie auch ihren Jugendfreundinnen, welche ihren Sarg so schön mit Blumen schmückten und ihr durch ihre zahlreiche Begleitung die letzte Ehre erwiesen, wie auch Allen, die sich aus Liebe und Theilnahme für unsre Schwester interessirten, unsern innigsten Dank.

Die Familie Engel.

Getreidepreise der Stadt Halle vom 25. August 1857.

Getreide	2 Thlr.	25 Sgr.	— Pf.	bis 3 Thlr.	— Sgr.	— Pf.
Weizen	1	27	6	2	2	6
Roggen	1	23	9	1	27	6
Gerste	1	7	6	1	10	—
Hafer	1	7	6	1	10	—

Ein junges Mädchen, gewandt im Verkauf, kann sofort in meinem Ausschnitt- und Modewaaren-Geschäft placirt werden.

C. A. Steckner.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis (30. August) predigen:

	Vormittags.	Nachmittags.
Schloß- u. Domkirche	H. Conft. R. Frobenius.	Herr Diac. Dpiz.
Stadtkirche	Herr Past. Schellbach.	Herr Diac. Burghardt.
Neumarktskirche	Herr Past. Triebele.	
Altenburger Kirche	Herr Past. Gruner.	

Die Vergeltung bleibt nicht aus.

(Fortsetzung.)

Der Schreiber ließ sich nicht weiter in der Mühle sehen, noch that er irgend etwas, das Besorgniß erregen konnte, er ginge mit Rachegeanken gegen den Müller um.

Und so gaben sich die Liebenden und Heller selbst der Hoffnung hin, der Schreiber hätte seinen Aerger gegen ihn bereits verrauschen lassen, und lebten ganz ruhig und ohne Furcht.

Das sollte nun leider nicht lange währen.

Kühnlein, viel zu listig, um sogleich mit seinen Racheplänen hervorzutreten und sich dadurch zu verrathen, ließ fast zwei Monate vergehen, ehe er wirklich etwas that, er wollte seine Opfer erst ganz sicher machen, um sie alsdann um so leichter zu verderben.

Alles, was er während dieser Zeit that, war, geheime Spione zu dingen, die das Thun und Treiben des Müllers und Annas beobachten und ihm, wenn sie etwas besonderes entdeckten, mittheilen sollten. Denn das wußte er wohl, daß man dem Müller, der allgemein als rechtlicher Mann bekannt war und niemals, auch nicht einmal, zu einem Verdacht eines sträflichen Vergehens Gelegenheit gegeben hatte, nicht so leicht an den Hals konnte; er wollte sicher gehen und also auch die günstigste Gelegenheit dazu benutzen.

Diese sollte sich früher finden, als Kühnlein gehofft; doch zuvor noch ein Ereigniß eintreten, durch welches des Schreibers Rachegefühl nicht nur erhöht, sondern selbst noch einen Dritten zum Ziel nehmen sollte.

Es verhielt sich damit also. Anna liebte es, an schönen Sommertagen längs dem Bächlein, das sich in der Tiefe des Thals, in welcher die Mühle lag, hinschlängelte, nach dem Meere hin zu lustwandeln, wobei sie, die eine angenehme Stimme hatte, fröhliche Lieder sang, womit sie sich während des Spazierganges die Zeit verkürzte. Das hatten dem Schreiber die Spione bald mitgetheilt, und er selbst machte sich daher auf, um sie zu belauschen. Denn trotzdem, daß er abgewiesen war und Anna ihn stets mit großer Gleichgültigkeit behandelt hatte, konnte er doch die Leidenschaft nach ihr nicht aus seinem Herzen vertreiben, im Gegentheil, seine Begierde nach ihrem Besitz war dadurch nur noch stärker angefaßt worden.

So war er auf Schleichwegen oft nach dem Thal geritten, hatte sein Ross in dem Gebüsch verborgen und war ihr alsdann nachgeschlichen. Aber stets vergebens, denn, wenn er seinem Ziel schon nahe zu sein glaubte, trat irgend eine Störung ein und er entfernte sich eben so heimlich, als er gekommen war, durch das Dickicht.

Eines Sonntages war der Müller ausgefahren, Albrecht noch in der Mühle beschäftigt, als Anna, nachdem ihr der Geliebte versprochen, ihr bald nach der See zu folgen, auf dem bezeichneten Wege lustwandelte und sich ein Liedchen sang. Sie ahnte nicht, daß Kühnlein ihr schon seit ein paar Wochen nachstellte, noch viel weniger, daß ihr Gesang dem Lauscher das Zeichen ihres Nahens war.

Sie ging heute, in der Erwartung ihres Geliebten, langsamer und rastete endlich auf der Hälfte des Weges, woselbst

sich ein bequemer Ruheplatz befand, pflückte sich Feldblumen und wand einen Kranz. Kaum war sie ungefähr eine viertel Stunde daselbst, als es im Gebüsch rauschte, und sie, in dem Glauben, es sei Albrecht, froh ausrief, kommst du denn endlich, Albrecht? indem sie dabei nicht auffah, sondern ihre Blicke auf dem Kranze verweilten. Sie hatte die Worte eben ausgesprochen, als sie sich heftig umfaßt fühlte und dadurch erschreckt, plötzlich rückwärts schaute und einen Schreckensschrei ausstieß. Sie befand sich in des Schreibers Armen, der sie mit wilder Begierde an sich preßte. Er hatte sich, sie leichter zu bewältigen, als er ihr nahe war, schnell auf ein Knie gelassen, und so rang sie jetzt mit ihm, indem sie zugleich nach Hülfe rief. Er versuchte es, sie daran durch heftige Küsse, die er auf ihren Mund drückte, zu verhindern, während er nicht abließ, seinen Zweck zu verfolgen. Annas Kräfte waren bald erschöpft, da der Schrecken ihr dieselben überdies gelähmt hatte, die Sinne vergingen ihr. Kühnlein triumphirte; schon glaubte er am Ziel seines Verlangens zu sein, preßte sie heftiger an sich: da traf ihn plötzlich ein Schlag über den Kopf, der ihn fast zu Boden stürzte. Es wurde ihm auf einen Augenblick schwarz vor den Augen, er ließ Anna fahren und taumelte zur Seite. Aber schnell raffte er wieder seine Kräfte zusammen, seine Wuth trieb ihn, den Thäter dieses, nach seiner Ansicht wenigstens, unerhörten Trevels zu entdecken. Er glaubte vor Zorn ersticken zu müssen, als er Albrecht erblickte, der Anna küßte und dann drohend zu ihm schaute. Jetzt wurde dem Schreiber alles klar; Albrecht, des Müllers Werkführer, war ihm, dem Amtschreiber, vor welchem die Leute fast mehr Respect hatten, als vor dem Amtmann selbst, vorgezogen! Das war zu viel. Den Schlag hätte er vielleicht von jedem Andern verschmerzt; einen solchen Schimpf jedoch, der ihn in der Reputation der Leute so tief herabsetzte, den konnte und wollte er nimmermehr ungeahndet ertragen. Seine vergeblichen Bewerbungen um Anna war überdies in der Gegend nur zu sehr bekannt; kam es nun wirklich zu einer Hochzeit mit Albrecht, so war er beschimpft für alle Zeiten.

Racheschraubend fuhr er also auf und rief hohnlachend: also du bist es, Bursche, um welchen ich so beschimpft worden bin? Warte, ihr alle sollt es erfahren, daß ein Amtschreiber doch noch etwas mehr ist, als ein Tölpel von Müllergeselle!

Und drohend gegen Albrecht die Faust erhebend verschwand er im Gebüsch.

Zitternd vor Furcht und der gehaltenen Anstrengung ging Anna an Albrechts Arm nach der Mühle. Er suchte sie mit den liebevollsten Worten zu trösten, aber es fruchtete nichts; Anna, zwar aus einer großen Gefahr befreit, besorgte das Schrecklichste für Albrecht und ihren Vater.

Der letztere kehrte noch vor Abend nach Hause und hörte den Bericht Annas und Albrechts mit großer Besorgniß an und so sehr er auch das Verhalten seines künftigen Sohnes billigte, eben so wenig verhehlte er ihnen, daß von dem Schreiber nun gewiß das Schlimmste zu erwarten stünde. Er empfahl Allen die größte Vorsicht an, damit Kühnlein nicht den geringsten Grund erhielt, seine Rachepläne auszuführen, und sah der Zukunft mit großen Sorgen entgegen, wengleich er seine Gedanken seinen lieben Kindern zu verbergen wußte.

Ueber diesen Vorfall war der Sommer vergangen, der Spätherbst mit seinen Stürmen und Nebeln gekommen, welche sich aus dem Meere erhoben und die Küste oft mehr als eine Meile weit in das Land hinein die Gegend so dicht einhüllten, daß man keine zwei Schritte weit vor sich sehen konnte.

In dieser Zeit waren die Bernstein-Diebstähle am Strande besonders häufig. Meistens herrschten währenddem Nord- und Nordwestwinde, die, wenn sie sich zu Stürmen verstärkten, den Bernstein aus seinem unerschöpflichen Hauptlager, das sich an

der westlichen Uferspitze tief, tief hinein ins Meer erstreckte, wie das auch noch heutiges Tages der Fall ist, — aufwühlten und alsdann bei günstiger Abstillung des Meeres an den Strand warfen. Das wußten die Diebe nur zu wohl, und eben so kannten sie die Vortheile, welche ihnen die dichten Seenebel gewährten, ganz abgesehen von denjenigen, welche ihnen die finstere Nacht noch überdies darbot.

Die Entdeckung der Diebe wurde durch die letztern Gründe in dieser Zeit besonders sehr schwierig, weshalb der Amtmann die Aufsicht über den Strand verdoppeln ließ.

Es wurden in der Nacht häufig Streifzüge von den Aufsehern des Strandes gemacht, denen sich Kühnlein, mehr in dem Verlangen, Vortheil zu erlangen, als vom Pflichteser getrieben, beigesellte.

So geschah es denn, daß der Schreiber, als er einst die Aufseher des Strandes bei einer Streiferei in der Nacht begleitete, gerade als ein sehr dichter Nebel die Gegend bedeckte, von denselben getrennt wurde und sich plötzlich allein sah.

Ihm wurde unbehaglich zu Muth, als er das entdeckte. Der Himmel schaute so finster aus, war mit schwarzen Wolken bedeckt, die Wogen bräusten und schäumten hoch auf gegen den Strand und der dichte Nebel umhüllte ihn so dicht, daß er sein Pferd nur im Schritt gehen lassen konnte. Das Geräusch, welches die Brandung erzeugte, sowie der tiefe Sand, in welchem das Pferd watete, machten sein Nahen jedem Ohre unhörbar, und so kam es denn, daß er sich plötzlich bei einem Manne befand, der mit großer Behaglichkeit und mit Hülfe einer Laterne, welche er an seinen Gurt befestigt hatte, Bernstein fischte.

Des Schreibers Auge suchte vor Freude über diese Entdeckung. In dem nächsten Augenblick richtete er die Pistole auf den Dieb, und war an seiner Seite. Dieser, ein schon wegen Bernstein-Diebstahls vielfach bestraffter Mensch, sah seine gefährliche Lage ein und ergab sich dem Schreiber ohne viele Gegenrede, da er wohl wußte, daß die Flucht ihm nichts nützen konnte. Kühnlein ließ sich den Raub zeigen und fand kostbare Stücke darunter. Während er damit noch beschäftigt war, schien sich in seiner schwarzen Seele ein ihm besonders angenehmer Gedanke zu entwickeln. Höre, Schuft, sprach er zu dem Mann, ich kann dich hier wie einen Hund todtschießen, ohne daß ein Hahn nach dir kräht, will dir aber nicht nur das Leben schenken, sondern dich auch vom Halseisen befreien, wenn du den Befehl, den ich dir geben werde, pünktlich erfüllst.

Gebietet über mich, Herr, ich thue Alles, was ihr wollt, beheuerte der Deliquent.

Run denn, so höre. Ich will keine Anzeige machen, ja, wenn du etwa wieder einmal Gelüste hast, Bernstein zu stehlen, ein Auge zudrücken, dafür mußt du aber noch in dieser Nacht in des Müllers Heller Haus zu dringen suchen und diesen Beutel mit Bernstein an einen heimlichen Ort verwahren und mir alsdann genau die Stelle bezeichnen.

Wenn es weiter nichts ist, recht gern, sprach Adam, so hieß der Dieb, erfreut, so leichten Kaufs davon zu kommen.

Noch Eins, meinte Kühnlein, sich besinnend; der Müller wird des Diebstahls oder doch der Hehlerei angeklagt werden, du wirst dich freiwillig als Zeuge gegen ihn melden, wenn man einen öffentlichen Aufruf ergehen läßt.

So ist's recht, sprach der Schreiber frohlockend, endlich ein Mittel gefunden zu haben, dem Müller an den Hals zu kommen. Doch besann er sich nochmals, ihm fiel Albrecht ein, dem er gleichfalls Rache geschworen, und so verlangte er, Adam

möge ausagen, Albrecht mit dem Müller gemeinschaftlich bei der That gesehen zu haben.

Einen mehr oder weniger, das kommt mir nicht darauf an, besonders wenn euch damit ein Dienst geschieht, erwiderte Adam lachend. Verlaßt euch ganz auf mich, ihr sollt mit mir zufrieden sein.

So gehe sogleich an's Werk, die Stunde ist günstig; hier hast du den Beutel, sprach der Schreiber, während er ihm denselben zurückgab.

Der Verbrecher nahm denselben in Empfang und begab sich auf den Weg nach der Mühle. Kühnlein ritt frohlockend nach Hause, den Müller und seinen Gefellen endlich in der Schlinge zu haben, Während er den Weg nach Dirschkeim zurücklegte, spann er seinen schwarzen Plan weiter aus und war, als er das Amt erreichte, mit sich vollkommen im Reinen.

Von der Nacht und der Finsterniß begünstigt, gelangte Adam zu der Mühle, erstieg behende den Zaun, der das Gehöft umgab, und daselbst angekommen, überlegte er, wo er den Beutel verwahren könnte. In das Haus zu dringen war unmöglich, in den Vorrathsgebäuden konnte derselbe leicht von fremden Leuten entdeckt und fortgenommen werden; er mußte also, um seinem Auftrag Ehre und sich den Schreiber zum Freunde zu machen, einen sichern Platz ausspüren. Vorsichtig umschlich er das Haus und entdeckte an der Giebelseite eine Leiter, welche ihm gestattete, das Fenster zu erreichen.

Er wußte, daß in der Giebelstube Niemand weder wohnte noch schlief und daß dieselbe während der kalten Jahreszeit nur zum Aufbewahren von Vorräthen und Sachen benutzt wurde. Eilig erstieg er daher die Leiter, wußte auf geschickte Weise einen Fensterflügel zu öffnen, stieg in die wirklich unbewohnte Stube, welche vielerlei Geräthe enthielt, suchte einen passenden Platz für den Beutel und verbarg denselben sorgfältig. Unentdeckt stieg er darauf wieder in den Hof und entfloh.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Klugheit eines Hundes theilte uns der Besitzer eines Jagdhundes, Advocat S. in Dresden, folgenden Beweis mit. Hr. S. bewohnt während des Sommers eine Villa in dem Dorfe Loschwitz am Elbufer, von wo er öfter in Begleitung seines geschiedten Bierfüßlers nach der Stadt geht und dann auf einem der von Zeit zu Zeit abfahrenden Dampfboote wieder nach Loschwitz zurückkehrt. Dies geschah auch eines Tages, wobei der Hund, abgehalten durch eine Conversation mit seinesgleichen, sich am Ufer verspätete, die Laufbrücke des Schiffes weggezogen wurde und dasselbe sich in Gang setzte. Hr. S. rief dem Säumigen scherzend zu: „Komme mit dem nächsten Dampfboote nach!“ Ein Schweiswedeln war die Antwort, worauf sich Caro an die Mauer des Zwingers — wo bekanntlich der Landplatz — ruhig in die Sonne legte, dann zwei Stunden später das nächste Dampfboot, das die Fahrt nach der Sächsischen Schweiz machte, bestieg und der erste Passagier war, der es am Halteplatze in Loschwitz schleunigst verließ. Früher hatte der Hund bei einer ähnlichen Verspätung den Rückweg zu Fuß am Ufer entlang gemacht, weshalb wir behaupten, daß diesmal derselbe den Befehl seines Herrn wirklich verstanden haben muß.

Auflösung der dreißybligen Charade im vor. Stück:
Verborgen.